

Andrea Wolfmayr

Im Zug

Aufzeichnungen
einer Pendlerin



www.editionkeiper.at

© edition keiper 2011

literatur * nr. 14

1. Auflage April 2011

Lektorat, Layout und Satz: textzentrum graz

Covergestaltung: Max Werschitz

Coverfoto: Robert Fimbinger

Autorenfoto und Fotos Bildteil: Philipp Podesser

Printed in Austria.

Bindung: Die Steirische Buchbinderei | Dietmar Reiber & Wolfgang Reimer OEG

ISBN 978-3-9502761-9-0

bm:uk

• kultur steiermark

Stadl **GRAZ** Kultur

ZU DIESEM BUCH

Die *Aufzeichnungen einer Pendlerin* entstanden aus Notizen, Stichworten, Skizzen, von der Autorin über Jahre hinweg tagtäglich zu Papier gebracht, den kurzen, oft unterbrochenen Fahrten entsprechend: Beobachtungen und Betrachtungen zum »Nomadentum« unter heutigen (Arbeits-)Verhältnissen, die Mobilität und Flexibilität ganz selbstverständlich fordern, von allen, egal unter welchen Bedingungen. Eine stakkatoartige, zerschlagene Sprache, eine bedrängende Flut von Überlegungen und Reflexionen - durchsetzt von Müdigkeit in der Früh, Erschöpfung am Abend, die das unentwegte Pendeln begleiten, von Zuhause zum Arbeitsplatz, vom Arbeitsplatz nachhause.

Die Authentizität dieser Texte bleibt den Leser/innen erhalten, die Autorin lässt sich auf ein Sprachexperiment ein: Wir finden keine wohlgeformten Sätze, Orthographie und Zeichensetzung werden in den Hintergrund gerückt, Platz und Raum zur Entfaltung wird allein dem Strömen der Gedanken, der Eigendynamik des Entwickelns und Reflektierens, dem innersten Ich gegeben. Vor das alles drängt sich das allgegenwärtige konkrete kleine Leben der Arbeitenden, der Kampf ums »seelische« Überleben unter fremdbestimmten, ferngesteuerten Gesetzmäßigkeiten.

GRAUER TAG

IM ZUG, DIENSTAG, 1.4.2008

ALLERGISCH.

War ich nie, aber jetzt. Nase juckt, rinnt dauernd, Augen brennen. In der Früh ist es am schlimmsten, seit drei, vier Tagen. Hab mich in mein linkes oberes Muttermal geschnitten mit der Hautschere, als ich ein Haar weg haben wollte, seh schon so schlecht, werd alt. SMS an Johanna. Was ich besorgen soll. Heute Babysittertag. Morgen genau ein Jahr im Job. Und gestern meint doch der Chef, er hätte noch eine andere Idee mit mir. Werden sehen. Roter Sonnenaufgang. Ob es mehr Geld bringt, ist fraglich, fürs erste, aber höhere Position jedenfalls, deswegen überlegenswert. Vielleicht geh ich noch mal als Hofrätin in Pension, wär komisch, Mama, was? Ach, bitte, lass es funktionieren, Gott, dass es uns besser geht! Unsere Familien sollen davon profitieren! Großes Fasanenweibchen auf dem Feld hinten. Bin ein wenig verzagt. Und doch. Rosa Baum auf einer großen Wiese. Einser gegen Fahrt, der hinter mir hat sich lang nicht gewaschen. Ich sehe soviel Unordnung und Unfertiges und niese die ganze Zeit – bin wohl nervös. Schon wieder Änderung, Umbruch? Wann hört das endlich auf. Ruhe ist im Grab, sagt mein Bruder, schlafen kannst du nach dem Tod genug, ein Reh weidet ruhig auf einem Hang ganz in der Nähe. Viel zu tun heute, werde eifrig sein, mache zweiten Tag einer Fastenkur, das geht ja schnell, hatte 68,4 heute, Wasser geht weg, auch aßen wir guten Spargel. Meine Nase rinnt, es ist eine Plage. Jetzt sind es schon über zehn Rinder, angefangen haben sie voriges Jahr mit zwei, drei.

Ein Specht. Die Ostereier sind weg vom Baum, das Tor der Waldidylle steht offen. Das Versunkene ist weg, die grüne Villa schläft nicht mehr, da lebt jetzt jemand sehr. Meine Nägel sind ungepflegt, viel liegt daran, dass ich sie nur mehr verschwommen sehe, aber mein Hirn das nicht glaubt. Beim Lesen merk ichs, lese ja fast nicht mehr. Ein Riesenfasan auf der Wiese. Noch einer, Fasan bedeutet V, – noch einer! Wie ein Gockel auf einem Misthaufen, ganz oben. Es tut mir leid um V. Hellinger sagt: Die Eltern hinter sich lassen. Nehmen von den Eltern, weitergeben an die Kinder. Die Kinder sorgen für die Schwachen und in Not Geratenen, machen aber nicht, was Eltern wollen, sondern machen »das Richtige«. Ja, ich denke, Oz und ich haben das geschafft. Schwarze Katze. Ich für mich mit meinem V hab's auch geschafft. Organisation, Essen, alles. Und jetzt leben wir also bei ihm. In seinem Haus, das lang schon unser Haus ist. Nur er hat es vergessen. Ich verliere mich jedenfalls nicht mehr aus den Augen. Nie mehr. Die Ziegen. Die Hühner. Meine Bandscheiben werden besser. Ich muss einfach 300,- mehr kriegen, sonst mach ichs nicht! Keinen Jobwechsel. Ich denke so. Für jeden Mann wär eine Gehaltsaufbesserung wohl auch das Wichtigste, oder? Und ich muss als Frau doch gleich bezahlt werden, adäquat. Was kriegt mein Vorgesetzter? In Relation dazu ich. Muss um Geld kämpfen. Joschi nun ohne Frau. Oder Tochter. Oder Freundin. Eh klar. Nicht klar, was für ein Verhältnis das ist. Vielleicht sie ist krank, aber nein, die ist nur woanders eingestiegen, schätz ich. Er jetzt Liebeskummer. Aber war doch nur eine Illusion von Anfang an, er Großvater, und wenn er sie nur einmal betatscht hat, dreht sie durch natürlich. Schöne Bäume. Aber ich bin besorgt und unruhig. Weil ich weiß, dass

es, wie Sterben, sehr schnell gehen kann. Du sitzt hier und nächste Woche hast du das Begräbnis schon hinter dir, Leichenschmaus, Grabstein bestellt und du bist ein paar Kilo Tränen leichter – und so müde. Oder du sitzt in einer ganz anderen Gegend mitten in der Stadt in einem neuen Büro und alles ist fremd... willst du das? Ja. Dann kannst du die Woche Montag gleich anfangen! OK.

IM ZUG, MITTWOCH, 2.4.2008

GRAUER TAG.

Ich komm mit der Sommerzeit nicht zurecht. Ich muss neue Hefte kaufen. Die Steuererklärung liegt mir im Magen. Texte fertig machen. Von einem Wochenende aufs nächste verschieb ichs. Alles hängt. Wenn das so weitergeht, wird keine Schriftstellerin aus mir, die anderen überholen mich alle. Du weißt, dass du Blödsinn redest, A, Mist aus dir raus quasselst wie ein verstopftes Rohr. Schweiß abtupfend dauernd, wehe offene Stelle am Muttermal links, arme alte Frau du, beim Aufwachen schon die Bandscheiben, den Stützapparat spürend. Wie tot. Aus Tiefschlaf gerissen, denke, ich kann nicht aufstehen, nein, geht nicht. Gestern Babysitten, und Nike wird schwerer jeden Tag, muss auch mein Eigenprofil behaupten und mich durchsetzen. Vielleicht schau ich auf die falsche Seite. Vielleicht sollte ich mich mal auf die andere einlassen, heute sitz ich links, Zweier, wenig Fenster, wolkig still, abwartend, aufs Weinen, auf Entladung, Entlastung, dann gehts auch um die Allergie, denn unerträgliches Kitzeln in Nase. Werde heut viel arbeiten. Muss sehen, alles Private zu vernichten. Die Rinder lie-

gen. Der Kater ist sehr geschwollen und voller Knoten. Das Schlimme ist, dass man ihn nicht angreifen mag. Instinktiv beginnt man, sich von etwas Krankem abzuwenden. Neues Orakel Waldidylle, das schöne schmiedeiserne Tor: heute halb zu, und zwar linker Flügel. Als ob Krebs ansteckend wäre, Tod. Man spürt ihn kommen. Und wie eine Pflanze richtet man sich nach der Sonne und weicht aus und versucht, sich selbst zu retten. Brutal. Aber auch wieder logisch. Schleppend monoton doof bäurisch und schwer artikuliert, dabei immer fröhlich und heiter der Wortsingsang des Doofen im Waggon. Nicht zu stoppen. Halt die Goschen! möchte man schreien. Bei aller Freundlichkeit! Aber irgendeiner lacht ja immer mit, tut mit, redet mit, der Kommunikative zum Beispiel. Kleine helle Schwitzschübe noch immer, Wechsel-Nachwehen, wenn der Schaffner kommt, ich die Rechnungen anschau in meinem Geldtaschel (für Johanna gestern), all die Kosten. Der Doofe ist schon wieder bei den Hunden: »A Beagle! A Labrador braucht aa vüll Auslauf!«¹ Schweiß rinnt gleich nur so. So schön blühen die Bäume ums Bahnwärterhäuschen! Weiße und rosa Wolken! Vielleicht bin ich zu eingefahren. Nervös, weil sich Neues vorbereitet. Aber weg vom Job muss wirklich gut überlegt sein, eine ausgereifte Idee, nichts über Hopps, finanziell und vom Umstieg/Aufstieg her passend. »Geistan! Bistu, do woa a schenna Hunt!«² Der gibt nie auf. Die Tschiker auch nicht. Der Hässliche wird auch nicht schöner, nur schneller. Die Gangart. Hat mehr Kontur gekriegt, steht anscheinend sicher im Job. Jetzt ist er bei siamesischen

1 »Ein Beagle! Ein Labrador braucht auch viel Auslauf!«

2 »Gestern! Bist du (Ausdruck der Verblüffung), da war ein schöner Hund (zu sehen)!«

Zwillingen, der Doofe, »die ban Kopf zsammgwaxn sin!«³ Lach lach. Mehlfabrik bei Raaba. Mehlig fühl ich mich. Dritter Fasttag, es geht mir gut, mir fehlt nichts, ich fühl mich wohl, mir ist nicht mehr so schlecht, Sodbrennen wird weniger, Busen nicht mehr so Ballon, in die Hose pass ich auch leichter rein, nicht so aufgepumpt (obwohl gestern und heute 68,4, weniger wird – noch – nicht). Schultergymnastik wär nötig. Der Tischlerclown hat mich angeschaut, aus seiner roten Jacke, so einer hat immer eine gewisse Überheblichkeit: Ich Arbeiter, ich brav und tüchtig, ich Handwerker! Du schreibst. Nur. Aber wahrscheinlich ist das nur mein eigener Komplex. Neues Gesicht in der Runde (immer da, aber auffällig erst in den letzten Tagen geworden, besonders heute, wo Haare frisch gewaschen, richtig nett, man sieht, dass sie sich wohl fühlt): Die Runde. Molliger kleiner Körper, vollkommen rundes Gesicht, runde Kulleraugen, die rauskommen – wie Murillo oder so –, die graue Wolkendecke wird zerreißen und Regen fallen lassen. Massen hoffentlich! Für den Garten.

IM ZUG RETOUR, MITTWOCH, 2.4.2008

STILLE.

Nur das Surren im Waggon. Bis sie der Reihe nach kommen, mit ihren Sparsackerln, Verabschiedungen, Zeitungen und was sie alles machen. Bei mir beginnen (normal am dritten Tag Fasten) Schmerzen und Wehwehchen, die ich lang nicht hatte. Schlaf zieht. Mein ordinärer Schaff-

3 »... die am Kopf zusammen gewachsen sind.«

ner. Bitte nicht mit mir sprechen, bitte mich schreiben lassen, wenn ich schlafe (ich schlafe). Die knattern mit ihren Säcken und mir fallen nur die Augen zu. Bitte rund – so warm (vern-...?) Anpassen entspannen. Irgendwer stinkt da grausam. Alles ist. Ich schlafe und schlafe, dabei sitzt rechts von mir Johann H und liest die Krone. Markantes Profil. Draußen kühler Frühling. Ist eine schaukelnde Fahrt und grobgesichtiger Schaffer, der sich die Haare hat schneiden lassen. Den ganzen Tag nicht an V denken, das ist gut tut gut. Einig ach sie wieder glatikt (...?!). Schlaf.

IM ZUG, DONNERSTAG, 3.4.2008

DER TAG FÄNGT VERDÄCHTIG RUHIG AN.

Die Karten behaupten anderes. Teufel und Turm und Untergang. Mal sehen. Männliche Energie jedenfalls, schon von mir in aller Frühe, denn ich bin zornig, deshalb Jeans und auf abgefickt, fühl mich wohl dabei. Denn sehr sauber. Sehr gewaschen! Heute Frauenarzt, das zipft mich an, V, der mir nur mehr 200,- gibt, das glaubt der doch nicht im Ernst, dass sich das ausgeht! Immer auf lustig, aber alles Getue, hat Angst, zu Recht. Diese Zahnlücken, dieses Lachen... und wie er unruhig herumturnt überall. Egal, wird ihm nichts nutzen (oder mir? Verkrebst wie der Kater vielleicht, weiß es nur nicht – auch ich hab meine Ängste...). In meinem Blickfeld der Doofe, heute mit Kopfhörer, so hält er wenigstens die Goschen, eine stille gestaute Raab wie Spiegel, überschön wie Frühling nach Jean Paul, Sonne jetzt auf, alle Pastells und Wolken da, der Schönlingsschaffner, vielleicht bild ich mir alles

ein und wir haben edelsten Lenz in Diamantenmanier? Rechts der mit der Glatze und Seemannsbart, REM-Typ mit englischem Buch voller Schaltkreise. Rechts vorn schaut zuerst der Unfreundliche über die Schulter, stiert dann in die Zeitung, Pin up-Girls. Ein Haus komplett entbeint, keine Fenster, im Umbau. Wie alles. Gesondert und sehr farbig stehen die bunten Häuser und Sachen in einer Umgebung, wie in einer Glasschüssel bereift, es hat ein Grad um 6.34, also wieder Schal-Zeit, eigentlich zu kalt für Olivmantel, egal, es soll Frühling sein. Heute nur Trinknahrung bis abends. War das ein Uhu im Baum, eine Eule? Misteln? Sonne blitzt, Weiden werden grün. Schleichen Schieben Schweben des Zuges, zwischendurch kleines Rattern – bequem ist es schon, auch geheizt, Komfort hat was für sich. Die Rinder sind heut auf der hinteren Weide. Waldidylle wie gestern, rechter Türflügel zu. Alles steht, kommt mir vor. Gleichzeitig weiß ich, dass darunter alles in Bewegung ist. Fasan. Ganz nah. Mein V, der Narr. Oder noch besser: V, der Trickser. Oder doch Fool, Schäker, Verrückter, Wahnsinniger (sagt Oz). Inga ist einmal gekommen, am Montag oder Dienstag. Pendelt sich ein bei Kaffeebesuch zwei bis dreimal die Woche. Als Händeringende seh ich mich selber. Gebt mir ein Zeichen! Dabei sind die Zeichen da, dauernd, ich schreib sie sogar auf (in welchem Film kommt das vor? Ah ja, »Bruce Allmächtig«). Wer sehen kann. Ganz langsam wächst da diese sonderbare Blockhütte bei Lustbühel, mit viel rot-weißen Plastikstreifen und gelber Warnung. HÜGELART in der Sonne. Oz geht es gar nicht gut. Gestern faselte er dauernd was von Pension. Geh doch! sagte ich (wenn nur die Raunzerei aufhört! Ich mach ja alles, verdienen die Brötchen, schneid

sie und beleg sie auch noch, essen dürft dann ihr). Er kann nicht. Muss seine 20.000,- Gebietskrankenkasse abzahlen und was da noch alles an Kosten ist. Versteh das nicht, so toll kann sein Finanzsystem auch nicht sein, wenn sich's hinten und vorn nicht ausgeht, Hoffnung von einem z.B. »September« auf den anderen. Das wird nie was, denk ich. Existenzielle Ängste hat er, sagt er, und glaub ich auch. Und dass er nicht kommunizieren telefonieren kann, gibt er erstmals zu. Aber ziemlich schlimm für mich. Enttäuschung. Raaba. Die kleine Chinesin liest Thomas Bernhard, im Gehen, versunken, mit Kopfhörer, der Hässliche gibt einen kleinen Seitenblick, scharf, seine Haut wird schöner, Rätsel, wie das vom Rauchen kommen kann. Macht halt alles doch der Kopf. Seltsam, dass alle meine Männer im Lauf der Zeit unerträglich werden. Vielleicht, weil ich sie sein lasse, was sie sind? Und dann werden sie immer mehr das, was sie werden können, und das ist dann so schrecklich, dass nicht damit zu leben ist? Vielleicht hängt das mit mir zusammen, dass meine eigene Veredelung und Verbesserung auf deren Kosten geht, ich »schlechte« Eigenschaften abtrennen kann, außen sehen, hinausschicken, letztendlich in die Wüste? (Böse A! Hexe!) Wenn ich aber Anteile übernehme, zurücknehme, ihm die Chance gäbe, positiver zu werden? Keine Ahnung. Läuft das so? Kommunizierende Gefäße wir, auch hier? Bert Hellinger gefällt mir gar nicht. Autoritärer Machotyp, schlimmer, Guru. Lässt keine eigene Wahl, stellt vor »Wahrheiten«, die du glauben musst. Denkt, er ist C.G.Jung, aber der war ein ganz anderes Kaliber. Hatte Liebe in sich und ließ den Menschen Freiheit, gab Freude. Hellinger hat eine behauptete Liebe, wie mein Großvater. Zu deinem Besten – auch wenn es weh tut,

ja, je mehr es weh tut, desto besser! Hellinger ist selbstgefällig! Ende der Durchsage. Hunger. Wieder nur Trinknahrung, aber das soll so sein. Don Bosco – Stroboskop Sonne durch Zweige, dann Milchglas, der Zug atmet dampft zieht zischt – eine andere Ruhe. Ich bin innerlich sehr unruhig. Die Chinesen sagen, Ordnung machen in Gedanken. Wir Westlichen sind zu belastet mit Sachen. Was wir alles tragen!

IM ZUG, FREITAG, 4.4.2008

»PUNKS SIND TEIL DER GESELLSCHAFT«

lese ich in der Kleinen, die der links vor mir hält, der Zug wird übertoll wieder mal, ich hab mich neben den Unfreundlichen gedrängt, Rache, weil er mich beim Einsteigen überholt und abgedrängt hat, obwohl später gekommen. Total überheizt, und ich hab den Pullover an, die dünne Freundliche paar Felder weiter, blond, lächelt oft schüchtern und bissel glubschäugig (der Tag macht sich prächtig! Brokat, alle Farben, Glitzer und Prunk und Pomp, ich hab ein komisches Gefühl im Mund – Herberstein-Prozess beginnt, Andrea fühlt sich als Opfer...), lächelt oft wie gesagt, heute rosa Mantel und Tuch mit grellrosa Kitschrosen und Grün, ich hatte doch auch so was, eine Bluse, wo ist die hin?! Die hübsche Blöde vor mir schaut naserümpfend immer wieder aus ihrem Buch, aber es geht um Finanzwirtschaft und sie muss wohl lernen. Das Mädle links vor mir, das sich verschanzt hat mit über der Tasche verschränkten Armen, hat grün und rosa bzw. in beiden Farben gefärbte Haare und eine Totenkopfstrumpfhose an – so originell ist meine Tochter also gar nicht, muss ich

immer wieder bemerken, der Pulk folgt ihr auf dem Fuße, sie schnappt nur Zeittrends ein bisschen schneller auf als der Rest. Und sie wird jetzt Gott sei Dank wertkonservativ, was heißt, dass sie Familie wie Beruf schaffen wird. Und, was wichtiger ist, aus Tätigkeiten Glücks- und Zufriedenheitsgefühle beziehen kann, zumindest manchmal Bestätigungen, einverstanden mit ihrem Leben, in ihrer Mitte, selbst geschaffen. »Ein Mix aus Hexenhass, Neid und Intrigen« ist der Artikel in der Kleinen getitelt, ja. Dabei hatte es Andrea als Schlossherrin schön (und es sehr schön gemacht und tüchtig – bewundernswert!) – wann begann das Ganze zu kippen und wurde überzogen? Es war wohl eine politische Intrige. Olive und Erbse bin ich heute farblich, das rot-dunkelblau gestreifte Mädels mit dem vorwurfsvollen Blick geht mir auf den Wecker. Das Waldidyllentor ist offen! Freitag. Morgen Diagonale-Preisverleihung. Wurscht, Anzug, bin jetzt eh nicht so fett, pass also rein. Trinken tu ich nur mehr Wasser. Tröpfeln nur mehr, meine Gedanken. Zeichen. Punkte. Striche. Ist das nicht ein Mond-Gesichti?⁴ Mit Johanna gestern übers Gralsthema. Miteinander beim Frauenarzt, war komisch. Gutes Gespräch, gute Themen, sie wissenschaftlich, das taugt mir. Was zum Festhalten. Schwitze wieder, viel zu heiß da. Oz fährt Wien, Firma sehr bedenklich, Oz sehr unglücklich. Flippt, weil er an seine Grenzen kommt, zu sehen beginnt, dass es nicht die Umstände sind, nicht die anderen Menschen, nicht allein, sondern dass es er ist, Oz, umständlich, emotional, zu sehr unter Druck. Anstrengend. »So lange die SPÖ im Eck ist, bleibt die Revolte der ÖVP aus«, sagt

⁴ Anspielung auf einen Kinderreim: »Punkti, Punkti, Strichi, Strichi, ist das nicht ein Mondgesichti?«

Michael Jungwirth. V muss DK-Wechsel gehen, hat schon wieder großen Bauch und ist sehr müde, schleppt sich, wird wohl wieder Blut geben, dann Stau II, die Abfolge kennen wir, dann Harnwegsentzündung und Antibiotika. Wie lang will er das Spiel machen? Ich hab eigentlich nur zu gewinnen. Überwunden hab ich den Komplex, stark genug fühl ich mich auch. Kann sogar abnehmen und konsequent wenig essen. Trinken reduzieren ist schwerer. Aber ich schaff das und werd fröhlicher. Wochenende wieder Garten, werd viel pflanzen. Immerhin ist es April, frieren wirts hoffentlich nicht mehr, wissen kann man nix. Wetter heuer verrückt. Ostbahnhof. Kalter Wind anscheinend, sie frösteln dagegen an, schauen nicht fröhlich drein, Wogen von Pendlermenschen. Auf Parkplatz jetzt zwei Wohnwägen mit Zigeunern, sonst gähnende Leere – das haben sie davon! Gierschlünde. Schönheit Klarheit Ruhe Sicherheit spür ich. Gleitende Landschaften Kulisse Stadt, hinten Schlossberg, dahinter Schöckel, Stadt, Land. Hab viel erlebt. Viel gesehen. Hasse es, angespuckt zu werden. No na.

IM ZUG, MONTAG, 7.4.2008

FÜHL MICH EINFACH GRAUENHAFT.

Kaputt gearbeitet vom Wochenende, Platten und Rasen und Rosen – das ist einfach zu viel, Oz! Und dann Essen und Saufen und Riesenwhisky vorm Schlafengehen, Ergebnis: 69,1 kg, nachdem ich auf 68 war! Ein voller Zug, obwohl Wiesel, ich ja guten Platz, aber. Ich denke, die füllen zwei Züge damit, dauernd kommen neue Leute, ich tu, als wär ich nicht da, ungewaschene Haar, fett, unglücklich,

wehe Füße und zwar alles, Ferse und Ballen und Knochen und Gelenke und Augen – alles halt! Beinah an der Grenze zu Regen. Graupelig, schneelig, sechs Grad allerdings um 6.35, grauer Himmel. Könnte heulen, alles hängt. Wut und Ohnmacht und eine steirische fette schwere Henne gackert in einer Tour. Hals umdrehen. So aggressiv, dabei bewusst verhalten in meinem dunkelblauen Dress – und ein Tag, an dem vielleicht mehr drin ist an Ruhe, große Hektik vorbei, im Gegensatz dazu wird es beinah gemütlich. Blau schimmernde Scheiben, stiller Zug, nur die Henne. »Eicht?! Aeiicht!?!«⁵ – Steirische Sprache, Scheißsprache. So angeekelt von allem. »Die nächsten Halte: Raaba! Graz Ostbahnhof!« sagt er salbungsvoll, der würdige Schaffner. Die helle und die dunkle Verkäuferin sitzen links neben mir: »a Stimm wie in da Kiachn!«⁶ sagt die Dunkle, wir lachen alle. So schöner Frühling. Kastanienknospen prall, Sträucher springen auf, Tulpen sind im Kommen. Wenn ich an so einen alten Bauernhof denke, Mauern und kleine Fenster, denk ich an V, wie er isst. Konzentriert und unappetitlich wie ein Schwein, direkt aus dem Häfen/Trog, mit Hut und wie er halt ist. Ein weißer Hang voll Schlehdorn. Ich hoffe, mein Schleierkraut wird, hab so viel angesetzt, Rohnen und Spinat und Menge Blumen. Waldidylle war verdeckt von Güterzug, total. Ich darf mich nicht so kaputt arbeiten lassen! Oz hat auch eine Verantwortung! Tut so kavaliersmässig und überlieb – dann wieder merkt er gar nicht, wie grausam und Galeerenpeitscher er ist! Denke an seine Tochter und mich, als wir in Hitze arbeiteten und Tonnen von Brettern strichen in Orange für seinen gelieb-

5 »Echt? Echt?!«

6 »Eine Stimme wie in der Kirche!«

ten Zaun... Bin weit drüber über eine Ermüdung. Mir ist regelrecht schlecht, ich denke, ich steh vor dem Herzinfarkt. Meine Arbeit bewahrt mich davor, durchzudrehen, denn mein Privatleben würd mich umbringen – und das sind nicht V und Johanna und Nike, das ist nicht mein lieber Ehemann, nicht allein, beileibe nicht – ein Großteil der Rolle gehört dir, dir ganz allein, A! Raaba vorbei. So künstlich hier in dem Raum mit den scheppernden Ohren (Kopfhörer, Luft wie gefiltert, schlecht und voller Benzin). Übrigens hat sich der Missmutige den Kopf fast kahl scheeren lassen, Millimeter, aber dunkle Stoppeln, schaut gut aus. Dieser unhöfliche dumme freche junge Mann schaut einfach gut aus! Sehr tief sitzt man hier im Wiesel, unterer Stock. Ein untypischer Tag. Was wird heute sein?

IM ZUG, DONNERSTAG, 10.4.2008

ES IST EINE GEMEINHEIT, EINE FRECHHEIT IST ES!

Die zu vollen Züge, die sie uns Pendlern zumuten, die Verantwortungslosigkeit, mit der Männer Kinder in die Welt setzen, alles hinter sich lassen, nicht arbeiten, sich herumtreiben wie Sandler – es ist keine gute Zeit mit all ihrem Reichtum, in dem wir ersticken, nach dem andere Nationen gieren und manche ganz naiv glauben, der Reichtum würde verteilt irgendwann in Zukunft – ja, an die Mächtigen, für Kriegsrüstung, für Kaviar und Dominas, die einen züchtigen für die ewige Maßlosigkeit und den Hunger nach endgültiger Befriedigung! Ein Spiegel die Raab, Mai wird spürbar, es ist April, ein kalter und besonders unbeständiger, der dauernd auf der Kippe ist. Allergien nehmen zu, von 7% in den 70er Jahren auf über

26% jetzt, ich sage, das ist eine Untertreibung, die unerkannten und sich gerade fein entwickelnden, wie meine, sind nicht einberechnet, es sind über 70% inzwischen, glaube ich, bald sind wir alle allergisch gegen unser denaturiertes Leben. Schweiß rinnt wieder mal, ich hab mich neben den dünnen Widerspenstigen gesetzt, hübsch, zart, der will mich natürlich nicht, gehört ursprünglich zur Clique des Missmutigen, hat sich in letzter Zeit aber abgesondert, liest in einem Suhrkamp-Buch, braun, zupft an seinen Jeans wie ein Mädchen, ich schreibe, er liest, »jetzt homma erscht Aprüü!«⁷, die junge Mutti telefoniert laut, in Graz wollen sie jetzt Handys in Bus und Tram verbieten. Rechts neben mir der mit den violetten Haaren und der grün karierten Jacke. Horst Burger »Warum warst du in der Hitlerjugend« liest er, smst auf Handy, trau mich kaum hinzuschauen, weil er so ein seelischer Seeigel ist. Waldidyllentor steht weit offen, alles in der Sonne, der glatzerte würdige Schaffner mit dem freundlichen Lächeln, das Buch ist wohl für die Schule. Schade. Wieder zu Johanna, und Nike in die Kinderkrippe bringen, nun den dritten Tag. Johanna krank mit Angina, die Antibiotika helfen schnell, sie war beim Arzt, ich bin beruhigt, sie bleibt zuhause, es wird ihr schon langweilig, aber sie ist viel mit Nike zusammen auch, den Rest übernehme ich mit Anna. Der Pferdemann guckt interessiert und zugleich gelangweilt, der Mann ist ein Rätsel, ein weidendes schauendes Pferd, Pokerface. Waldesruh Himmelsglück, jeden Tag hoff ich, es geht heut mit Nike und sie macht keinen Tanz beim Weggehen, nicht, wenn ich weg muss zum Arbeiten, ich hasse das, Trennungen

7 »Jetzt haben wir erst April!«

als Kind, Trennung vom Kind, bin plötzlich wie bei Johanna, das Herz reißt es mir heraus, ihr nach, ihr nach! Sind das denn meine einzigen Spielräume, dieses Leben hier, dieses Frauenleben? Immer Frauenleben. Alltag der Frauen. »Sei stüll amol, Olda!«⁸ Bis ich zur Arbeit in mein Büro darf, täglich die große Hürde: bei der Straßenbahn warten Menschenmassen. Dann Rausdrängen, in die Rebengasse rennen, Schlüssel, Lift, Schlüssel, Johanna Nike Frühstück? Anziehen? Wickeln? Schnupfen? Jacke Schal Mütze? Hund? Wagerl? Keller! Aufsperrn Licht Wagerl welches Licht an, zusperren, hoffentlich im Wagerl (Schwitz! So ein Stress anscheinend für mich...) Fahren Rennen meine Füße tun so weh in den engen Schuhen, der junge Mann hustet bronchitisch allergisch, alle Atmungen sind ja schon kaputt. Umwelt Rauchen ungesundes Essen Selbstausbeutung Stress Bewährung Überleben. »Nexter Halld Raaba.«⁹ Kann denn die Kinder keiner lehren, wie man spricht, Herr Minnich? Die Sonne direkt in die Augen. Sticht. Dann angekommen in Kinderkrippe Läuten Wagerl aus raufsteigen läuten (wie viel eigentlich abgesperrt zugesperrt ist, wie viele Schlüssel wir brauchen, Öffner...) dann diese zwei dubiosen Slowenen oder Slowaken, das Mädels, der Mann nicht sympathisch, hier soll ich das Kind lassen, hier lasse ich das Kind, meine Schuldgefühle fressen mich auf, dass ich arbeiten gehe und nicht mein Enkelkind versorge, wie es viel besser wäre für uns beide. Ich hasse es! Ich sollte mich um meinen verwehrlosten, immer mehr verwehrlosten (es ist nicht die Pflege allein, es

8 »Sei einmal still, Alter!«

9 »Nächster Halt Raaba.«

ist die Seele!) Vater kümmern. Ich sollte Frau sein, als Frau leben, als Schriftstellerin zwischendurch schreiben schreiben schreiben, das alles. Was draus machen. Frauenleben in Zeiten wie diesen. Das Klischee schlechthin. Traurige Amazonen. Die Stimme des Missmutigen hör ich aus allen raus inzwischen. Schreiben ist was Einzigartiges und Schönes. Zeichen auf Papier. Das beruhigt. Archaisch. Es ist noch möglich, etwas zu tun, selbst, ohne elektronische Hilfsmittel. Der Hübsche ist gegangen, ich sitze am Fenster, Ostbahnhof, und beobachte die wippende wiegende Menge Menschen. Ganz still ist es im Zug. Einfach eins nach dem anderen ansehen, A, und nehmen, wie es kommt. Auch die Gefühle dabei. Durch und weiter. Die blöde ewige Botschaft der Sozialisten eh schon wieder plakatiert: Weiterentwicklung, wir wollen weiter, wir haben was weitergebracht, auf in die Zukunft, Genossen, kein Blick zurück, sonst bist du Lots Frau und versteinert. Was bedeutet der Gehängte: Kannst dich nicht weiterentwickeln, bist nicht im Fluss. Don Bosco, Pferdemann und Unfreundlicher gehen. Morgen will ich zu zwei Veranstaltungen. Egal, Oz ist bei V. Bei Johanna sein. Helfen. Die braucht Hilfe jetzt dringend, und nötiger als er – dann geht es gleich wieder weiter, kann sie auf mich wieder verzichten eine Zeit. Selbstständige junge Frau. Starke Frau. Amazone. Traurig.

IM ZUG, FREITAG, 11.4.2008

SO FREUNDE – JETZT ABER!

Elf kommen raus (ich zähle immer die Aussteigenden, meist sind es neunzehn oder sechzehn, manchmal drei-

zehn), bin eingestiegen als Erste (zwei steigen noch schnell aus...), in meinen neuen Wunderschuhen, von denen die Verkäuferin nicht genug des Lobes sprechen konnte, »...in sechs Farben! Und die Traum-Einlage! Wir müssen jeden Tag so viele Stunden stehen! Kein Kreuzweh mehr!« usw. Schuhe, die selbst atmen und sogar tanzen. Die neue Leichtigkeit, die neue Schnelligkeit. Werden sehen, was mir mein über 200,- Einkauf von gestern gebracht hat: schwarze Weste, schwarze Jean, schwarz-weißes Leiberl. Eben die Schuhe. Hautcreme Fortsetzung, schwarzer Nagellack. Mein Hübscher geht draußen telefonierend und tut, als wolle er heut gar nicht in Zug einsteigen. Ein sehr großer Fetter, jung, mit Fast-Irokesenschnitt weißblond, Tschik, hat eine helle unbeschreiblich dreckige Jacke an. Ich bin unbeschreiblich sauber, hab die Idee, dass Johanna eine ganze Menge von dieser Krankheit profitiert hat. Sich helfen lässt und neue Impulse kriegt, neue Wohnungs-, Lebens-, Kinderfreude! Auch Nike wirkt gesünder. Das Kind kriegt unbeschreiblich lange Beine und Finger und Arme! Das kennen wir in unserer Familie nicht. Oz meldet sich nicht, was ist los? Denke, dass er ziemlich verzweifelt und ausgepowert ist. Wird sich auf mich stützen wollen, komplett auslassen – aber das geht nicht. Nach so einer Woche kann ich sein Gewicht nicht tragen, er muss zumindest neben mir sein und sich abstützen selber – Problem. Zu viel Arbeit, kein Kontakt zur Tochter, keine Therapiestunde seit langem (die Therapeutin macht Urlaub in Mexiko). Ich hab wieder mal offenen Gaumen seit paar Tagen, das krieg ich jetzt anscheinend immer, wenn *high stress*. Wund, Blaserl usw. Sieht niemand, innen in mir wund und offen... Abnehmen

funktioniert auch nicht. 69,3 hatte ich heute, mit Kaffee gleich 69,8 – das ist doch nicht normal! Ein neuer Zaun aus Schwartlholz, wie Oz das liebt. Schwitze. Schlecht ist mir auch oft. Ein Fasan auf nacktem Feld, eine wegflatternde Wildtaube (V + Mama). V hatte heute Licht, als ich runterkam. Unheimlich ist (schlafende Rinder in der Sonne) ihm das stille Haus, er will Betrieb haben, all seine Familie soll da sein, mit all dem Wirbel und Ärger (Waldidylle – Breitseite in der Sonne, Tor weit offen, Flügel nach außen – neues Kriterium!). Damit nämlich er derjenige ist, der weggehen oder bleiben kann. Reagieren. Nicht agieren. Und ich mach ihm Angst durch meine Anpassungsfähigkeit bis zum Äußersten. Wenn er Spion ist und aufmerksam und lauend – ich habs gelernt von klein auf, von ihm, dem Verstellungskünstler, dem Lügenakrobaten, ich kanns besser als der Meister. Ein Fasan auf dem Misthaufen. Er gibt nicht auf, teuflisch. Keine Versöhnung mehr möglich. Wenn ich mit Alice Miller denk, ist es auch besser, all den Hass zu fühlen und die Verletzung als Kind. Gelegenheit dazu hab ich genug. Nicht gleich alles in Schuldgefühle verwandeln und Harmonie um jeden Preis, Zuckerschicht Annäherung, Entschuldigung, Entlastung der Schuld – ich hab schon richtig gespürt: Erpressung durch Liebe. So genannte Liebe. Falsche Liebe wird einem beigebracht schon als Kind – und hopps, eine ganze Familie ist unfähig zu Beziehungen, bis in die vierte Generation! Eine ganze Nation eigentlich. Der Faschismus hat viele Kinder. Weiße Wolken von Schlehdorn und blühenden Bäumen, vielleicht kommt jetzt endlich das ersehnte Frühjahr? Kann Zärtlichkeit spüren zu Oma, als ich den Löschteich der Bauern sehe, spiegelnd und

schön, Oma! Denk ich. Das war schön mit dieser Kernseife, Zitronenseife im Waschschüssel-Ständer, bei dir sein, mit den alten Steinbausteinen und der holländischen Uhr. Viel gab es nicht zu sehen, viel nicht zu tun. Nicht dieser von Sachen zugewachsene zugewucherte Zustand! Mein Busen ist einfach zu groß, zu viel Speck und Fett und wabbelndes Fleisch. Die Verzweiflung in der Umkleidekabine gestern...! Oh! Der Hässliche hat seine glänzende Synthetikjacke an und einen grausamen Schüsselhaarschnitt, den hat ihm seine Freundin verpasst. Allergieniesen. Oh! sagen Nike und ich und spielen erschrocken erstaunt. »Ouwa!« Aua! Wir spielen. Über Kinderspiel nachgedacht und wie sakrosankt Kinderarbeit für uns ist. Und deshalb lernen die Kinder fast nichts von uns. Lernen keine ernsthaften Tätigkeiten. Lernen nur Zeit verträdeln und Geld verschwenden, Sachen kaputt machen. Sinnlosigkeit. Sinnvolle Arbeiten, Hilfe, Kochenlernen, Reparieren lernen, machen, tun! Das lernen sie nicht. Ein Tablett tragen. Ein Ei kochen. (Und da fällt es mir ein, dass ich die Eier auf der Platte stehen hab lassen, eingeschaltet! Und die Tür ist zu und niemand kann rauf! Und ich ruf Inga an, sie muss unbedingt in die Wohnung, die Arme, und alle Sicherungen rausdrehen...! Hilfe, das Haus ist vielleicht schon abgebrannt! – Ich telefoniere wie wild...)

IM ZUG, DIENSTAG, 15.4.2008

WATTE.

Meinen Augen geht es besser bei dieser feuchten Luft, sanftem Regen. Weiter, bitte, den ganzen Tag meinen

Garten beregnen! Gegen diese allergetischen Sporen oder was das ist, dieses aggressive Brennen der Augen, auch gut. Oz wollte heute früh mit mir aufstehen, – kann nicht schlafen! Mit bösen Augenbrauen, rotem Gesicht (wie schön grau Gleisdorf da liegt! Glänzend! Sanft die Raab, gegen den Strich gebürsteter Samt mit ergrünenden Schatten!). »Leg dich wieder hin«, sag ich, »du kannst schlafen, du schläfst sofort wieder ein, ist mir auch so gegangen«. Und wirklich, ich bin um eins, halb zwei aufgewacht, und dann hab ich den Vierer auf der Digitaluhr noch gesehen, dementsprechend gedämpft bin ich heut. Neben mir sitzt der Unfreundliche mit Zeitung, der alte Mann wollte sich vordrängen, den hab ich ausgetrickst. Heut Babysitten bis acht, wird Oz nicht gefallen, morgen ist wieder er nicht da, Ungarn, die Tage mit Baby sind anstrengend, so sehr ich sie liebe. Dankbar für jeden Tag, sie wächst und wächst und beginnt zu reden. »Oma!« Das Rufen und der lustige Blick um die Ecke, wie Johanna damals. Nicht zu sagen, wie beruhigend das ist, das Weitergehen. Weitergeben der Staffel. Schlitzzohr Berlusconi hat also wieder mal gewonnen, Titel der Kleinen. War abzusehen. Der Mathematikmann liest kein englisches Anleitungsbuch, sondern Philip Roth – anscheinend im Original, alle Achtung. Sind also doch nicht alles Proleten hier. 68,3, mit Essen, nicht wenig. Allerdings Spargel. Tor zu, Waldidylle, Fenster Oberstock zu, schmiedeeiserner Spitz schief. Schauerliches Tarot, zum Fürchten. Arge Träume: Sie haben von Margots Baustelle Schutt und Sand abgeladen, Berge, unsere Berberitzenhecke voll, vorn alles niedergeschnitten – und ich sehe immer neue Verbrechen gegen meinen Garten, während ich diese beiden Frauen, die mir verantwortlich scheinen,

beschimpfe in den ärgsten Tönen (stolzer Fasan im fetten Grün), eine hat eine rote Schürze an, wie Hendln, tun, als sähen sie nichts (Reh grasst in Wiese), ich gehe auf die Baustelle, schimpfe, die Arbeiter beschimpfen mich frech, befelegeln, tuscheln: Mit dem Haus kannst eh nichts mehr machen als verkaufen! Links haben sie den Bach zu einem Teich erweitert, der Ahorn fällt, ein großer Baum fällt auch noch, Abbruch, Lehm, schrecklich, das Haus unbewohnbar. Fassungslos. Niemand hilft, niemand begreift (müde ach müde...). Zweiter Traum: Mit Christine und Johanna auf einem Wagen (Hoch auf dem gelben Wagen), wir fallen durch einen Keller, Gewölbe, ein altes Haus, ein Laster fährt vorbei, kippt fast, verliert eine Menge Bierdosen und Schachteln (»sind vom Laster gefallen...«) schrei ich und freu mich, dass ich soviel Bier für Oz und V hab, alle lachen. Diese weiße Ziege mit Bart. Hinter mir scheint Cs Lover zu telefonieren, die Stimme, der Ton kommen mir bekannt vor. Wir bleiben genau bei meinem Volvo stehen. Was ist jetzt schon wieder los?! Einlagen in den neuen Schuhen. Meine Füße, mein Gang werden neuerdings zum Problem. Arme Gang Beine Strecke. Die Chice ist nicht mehr chic, hat sich dem allgemeinen Jeansdurchschnitt angeglichen, Johann H in einem roten Pullover über weißem Hemd und Lederjacke, etwas Bauch, schaut leicht verunsichert, wartet mit Blick, ich lass wandern, Blicke treffen sich, ich bin ertappt und schau schnell zu Boden, weil es geknistert hat. Gefunkt. So geht das also. Aber ich will es nicht. Alleinsein eher. Denn wenn ich Witwe bin (wenn Oz so weitermacht, bin ichs bald), werd ich mit Johanna und Nike in Gleisdorf leben. Don Bosco. Der Unfreundliche grüßt nicht.

IM ZUG, DONNERSTAG, 17.4.2008

DER FRÜHLIHING WIHIRD KOMMEN, DER FRÜHLING, WEHELCEHE FREUD

Ja, eigentlich ist er schon da, aber es regnet und ist kühl, schon wieder. Heizung wieder an, die gluckert und rumort, muss Maria anrufen, dass sie abdreht. Auch wegen der Wäsche: Vs Pullover nicht schleudern. Schwitze, anscheinend heizen sie hier auch, der Tischler sitzt rechts von mir und bestellt beim Schaffner, der mir bis dato unbekannt ist, eine Wochenkarte Kroisbach-Graz, also da kommt er her. Der kann nicht wechseln, einen 50er, wer kann wechseln? Nein, leider. Niemand hat Geld, soviel Scheine. Chaostag. Milky-Way-Papierl hat passenderweise jemand liegen lassen, sitz neben Familienvater mit Zeitung, der nicht grad begeistert seinen nassen Schirm für mich vom Polstersitz räumt. Der Frühlihing wihird kommen, ja, sicher, Herr Brahms. Grauer Himmel, davor barocke Blüten, japanische Kirsche, es wird mit unserem Konsumverhalten nicht so weitergehen können, Getreide zu Biosprit und als Nahrung für Rinder, Hunger in vielen Ländern. Aber vielleicht wieder mal nur ein Thema, auf das sich momentan die Zeitungen setzen. Masernhysterie ist vorbei, Pollen detto, Abnehmen und Ernährung ist ausgelutscht bis zum Gehnichtmehr. Jetzt evozieren wir also mal Hungerpanik und schlechtes Gewissen. Der Kleine aus der Clique macht Hausaufgaben, Linkshänder. Prangende Wälder, und die Feuchtigkeit sprengt gleich alles aus den Knospen, die Bäume schlagen aus. Der Missmutige spottet über die Brillen des kleinen Hübschen (Waldidyllentor zu, Fenster zu, Villa überhaupt wächst zu), wird mir immer unsympathischer, redet auch über

mich schlecht, weiß ich, spür ich. Es geht nur ums Mäd-del davor, deshalb die laute Stimme, deshalb die Attacke gegen den Freund, den er dann sitzen lässt und nach vor wandert, zu ihr. Tunnelruhe. Vielleicht ist der Widerstand in mir und nicht außen. Beispielloser Stau gestern, vollkommen erschöpft. Eine Stunde im Zug gewartet aufs Weiterfahren, ein LKW war steckengeblieben unter der Brücke. Keine Weiterfahrt also. Ich raus in Straßenbahn und Bus – wieder voll – vollkommen fertig nachher. V gehts gut, danke. Angenagte Packungen im Kühlschrank, aber wenn ichs in Tupperware gebe, macht er die Deckel gleich wieder auf, um zu schauen, lässt alles offen. Brotlade offen, Plastiksackel offen, also wurscht, was ich mach. Schweiß rinnt – bin sehr zornig und sehr verzweifelt. Oz kommt nachts, wieder mit schlechten Nachrichten: Kunde kam nicht zum Termin – ohne Entschuldigung, ohne Anruf, klar. Ist ja nur ein Vertreter. Der andere zögert und kann sich nicht entschließen, wird zum dritten Mal beraten, besucht..., ich denke, Oz' Intensität und zu große Freundlichkeit lassen sie erst recht misstrauisch zurückweichen. Er ist kein guter Keiler/Verkäufer, vielleicht ein Vortragender, kann sein, zumindest macht ihm das mehr Spaß, Clown, Schauspieler zu sein. Der Missmutige balzt bei dem Mädchen rein, der Kleine ist mit den Hausaufgaben fertig und lehnt sich zurück, Riesenflasche Speedgetränk im Schulrucksack, Familienvater liest Sport, Tischler betrachtet Landschaftsteppich, der vorbeigezogen wird immer und ewig. Der Frühlihing wihird kommen. Morgen das Fest bei Frau Stadträtin, nur keinen Neid, A, du wolltest keine politische Karriere. Der Missmutige ist schön, aber seine Seele ist schiach und dumm. Raaba. Der Hässliche duckt sich unterm Regen, hat keinen Schirm,

klar. Es rinnt gleich nur so übers Dach, alle Scheibenwischer sind in Aktion, die Farben entwickeln sich prächtig. Die Apfelbäume kommen, der Familienvater stolpert über meinen Leopardenschirm. Nasser Asphalt mit Spiegelung – so was Schönes. Ich brauch keine Kunstwerke, die mir so was zeigen, bewusst machen, verfremden verwenden zerstören, »mir geht die Provokation durch Kunst so was auf die Eier(stöcke)«, hörte ich von einer Frau, echt peinlich, oder? Der Ausbildner quasselt in seinen Mikroknopf am Revers, ruckt mit dem Kopf wie ein Kranich beim Gehen, kariertes Schirm, Steirerjacke, teure Ledertasche mit Goldschnallen, monströs. Kreuzweh. Hatte einen Traum. Alles wurde zugeschnitten, der Garten, ganz dicht, dicker Schnee, Decke – der Frühling... – heute will ich einen gemäßigten Tag machen, klar, alles erledigen, aber daneben schreiben, denken. Ich hatte einen Traum, der war noch aussagekräftiger – eine Verbindungsperson von drüben. Ich schwitze nicht mehr, gar nicht mehr. Ist auch nicht von Außentemperatur abhängig.

IM ZUG, FREITAG, 18.4.2008

»GLEISDORF, GLEISDORF...«

Ansage. Die Störche fliegen tief. Frau hustet und hustet, setze mich neben Sting auf die linke Arschbacke. Schwarz weiß heute, radikaler Tag, zum Sterben. »Wollen Sie ein Zuckerl?« Graugelber hämischer Himmel. Träne. Kühle Dampf Nebel, es hat vier Grad um 6.34. Wochenende naht. Hoffe auf ruhig, hoffe auf schön, innerlich aber zutiefst beunruhigt. Nase rinnt, Augen brennen, was das für ein Frühling ist... muss aufs Klo und

wir fahren erst ab. Dachte, ich steh vor dem Herzinfarkt heute früh, wirklich Angst. Weil so schlecht und dann diese Spannung, die Schmerzen. Loslassen wollen, alles. Der Tod geht mit mir, hüpf und springt und klappert, mein schwarzer Bruder. Wie geht es Johanna und Nike? Was macht mein Kind, was macht mein Reh? Nun seh ich dich einmal und dann nimmermehr... warum bin ich so melancholisch? Weil ich mich einen Schritt zurück genommen habe. Weil ich einsehe, dass ich manches einfach nicht kann! Und das Leben nicht ausreicht. Warum sind Schaffner nur Männer? Eine der letzten Domänen? Hab zwar selten mal ne Frau gesehen, aber. Fast Reif, tauig, alles mit hellgrauen Schleiern überzogen. Es soll schön werden Sonntag, heute morgen noch wechselnd und Schauer (Garten gießen entfällt!), dann aber warm und wärmer. Muss ja mal kommen. Sting hat Augen zu. Weiße Knöpfe, weißer Pullover, kleines Kind – gelbe rote Tulpen unterm Gebüsch im Park, der blöde Setter, der so frech ist, rostrot, mag ihn nicht. Rempelt mich an, rücksichtsloser Hund. Wie der Alte. Wendelin hab ich ihn genannt. Zwiderwurzen, Rumpelstilzchen, böser Zwerg. (Tor zu.) Geknickte Bäume. Was ich sehe. Autoritätsperson in Uniform, Angst automatisch, deshalb. Die Feigheit meines Vaters. »Bleib daham«¹⁰, lang nicht überwunden, im Gegenteil, das Trauma zeigt seine Fratze, mein momentaner Zustand. Tod oder Leben, V frisst mich mit Haut und Haaren, ich wiesle: »Lieber Vati, (leider nur) Spargelsuppe mit Gemüse und Erdäpfeln, Salat mit Ei und nimm Brot dazu, das Fleisch brat ich dir nachmittags (wenn ich heimkomm von der Arbeit und müd bin...)!«

10 »Bleib zuhause.«

Gefräßiger V, isst sein eigenes Kind, kein Genierer, furzt. Brillen putzen mit Geschirrspülmittel, ewig und ewig, Fernsehen einschalten umschalten, »was magst schaun«, und im Endeffekt tut er, als könne er nicht mehr bis drei zählen. Getue. Lüge. Oz nachhause gestern, trinkt einen Hubertus ex und vier Bier, arbeitet am PC (wie Ex!), geht kreuz und quer und fühlt sich zuhause, ich bin froh. Ich bin immer froh, wenn es den anderen gut geht, ich kann nicht anders. Meine Schneidezähne! Au! Rheuma! Kalt warm! Die anderen auch (ich bin anscheinend aggressiv und merk es nicht einmal. Davor hatte ich ja Angst, das kenn ich schon: Mein Körper legt mich. Ich spür nichts, ich hab nichts – wie mein V –, da liegt mein Körper und kann nicht mehr und tut nichts mehr. Weil ich meine Gefühle abgespalten hab, weiß ich, therapiefahren & weise...). Heute im Büro: Absagebriefe, Zwischenerledigungen, Ablage, Listen, Telefonate. Wie soll das gehen? Alle Akten vernichten? Altpapier Reißwolf? Dann Kopien ausdrucken? Am Gemeinschaftsdrucker? Undurchdacht und deppert. Kontrollstaat, dahin entwickelt es sich. Ich kann das jetzt nicht mehr aufbauen. Eine schriftstellerische Karriere. Da reicht die Zeit doch nicht. Diese jungen Menschen könnten – aber schau sie an, schlecht das Material! (War das nicht immer? Plato?) Jedenfalls kommt der Osten. Besseres »Material«. Sting steigt Don Bosco aus. Ich bin ziemlich ratlos. »Ich bin ungewöhnlich gut drauf!«, sagt der hinter mir. »Das erklärt ja vieles«, meint sie. Da capo. Lächelnd. »Gell? Da Thomas hat unheimlich starke Ausdünstungen und kein Parfum! Ein Transpirant wär gut...« Er meiert rein – soll darstellen, wie gepflegt und gut er ist, der sticht Thomas locker aus! Naja, geh halt los, Tag.

IM ZUG, MONTAG, 21.4.2008

ZAHLENSPIELE:

Am 21.4.08 hat es sieben Grad um 6.35, also Spiel über sieben: $2+1+4=7$, 7 Grad, und 6.35 Quersumme $6+3+5=14=2 \times 7$, also 14, lustig, oder? Schöner Tag. Grad die blonde Frau mit dem traurigen Säufergesicht und der Bernhardinerfrisur gesehen, schlendernd am Bahnsteig, mit Tschik, aus ihrem kleinen roten Auto steigt sie immer am Müllplatz und entsorgt ein paar Flaschen, wenige, aber anscheinend regelmäßig. Ein aufgeklappter Schirm mitten in den Tulpen – ach Kinder! Eine Ente reglos im Wasser (Männchen), das trüb ist wie der Himmel, vielleicht auch wie die Stimmung, aber ich bin gut beinander, war schönes Wochenende. Noch immer Erdfinger trotz Zitronenwaschung, gut gekocht gegessen mit Oz, nicht übertrieben, 68,2, passt, soviel im Garten gemacht, der wird ein Wunderwerk, vielleicht leg ich noch einen Staudengarten an, macht solchen Spaß! Hände in der Erde. Rechts von mir sitzt eine Freundin von früher, wir tun, als kennen wir uns nicht, wir waren ach so gut im Soiree miteinander, jetzt kein Anknüpfungspunkt mehr, ich will auch kein »Na so was! Lang nicht gesehen! Was machst du jetzt?! Wolltest du nicht in die Schweiz...?« Manche Gleisdorfer schnepft es jedenfalls an längeren oder kürzeren Gummibandln immer wieder zurück, mich ja auch. Keine Ahnung, was kommt. Rehe und Fasanen helfen nicht mehr. Da schaut mich von oben ein Rehbock an, durch Stauden und Wald, schaut direkt auf mich herab... und das Waldidyllentor? Lang braucht heut der Zug, die Buchenblätter sind übers Wochenende raus gekommen, zu viele Krähen, die Forsythien wandeln sich vom Gelb

ins Grün. Ich weiß auch nicht. V stört und stört nicht. Wenn er nicht da wär, würds mir auch nicht passen. Waldidyllentür weit offen, bei grünem Haus vorn ein Pärchen mit langen weißen Haaren, 68er... das ist jetzt 40 Jahre her... Und V sagte »40 Jahre her«. 1970, da war ich siebzehn, und für ihn der Krieg noch sehr nahe. Lass ihn das also ausleben, sein Leben ausleben, in Frieden. Da kommt es auf ein, zwei, drei Jahre auch nicht mehr an. Oder, Oz? Hauptsache, du und Oz, ihr macht was, lebt oben in eurem ersten Stock, und im Garten. Schwitze schon wieder, denn ich hab Angst. Wenn Nike fünf sein wird. Als ich fünf war. Als Johanna fünf war. Sie wird noch eine ganze Menge in ihrem Leben erleben... das dumme Lachen der Mutti – Kuh. Ich steh ganz schön unter Stress. Bunt bunt die Kugeln vor dem Haus, das Kinderspielzeug. Diese Zeit jetzt wirst du im Nachhinein betrachtet zu den schönsten deines Lebens zählen, das weißt du doch? Ja das weiß ich. Die Muttikuh heißt Marianne, glaube ich, Margit sitzt rechts, alle Frauennamen beginnen mit M, Big M, Mama, der Himmel ist durchgestrichen von einem Kondensstreifen. Damals sah ich ins Blaue. Ich saß in einer Blechbadewanne, es war Sommer, das Wasser war ein Genuss und doch. Jede Menge Schwertlilien am Rand, ich durfte nicht in den Garten, »steig nicht in die Beete«, Gemüse war wichtig. Salat ansetzen. Dann wächst alles zugleich aus, Salatschwemme. Unsere Radieschen mit dem weißen Bauch und der großen Schärfe. Der Kohl oder was das ist, schon riesig! Nicht zu reden von den Rhabarberblättern. Sicher, unsere auch. Und erst der Liebstöckl! V bekommt keine Gartenschere mehr. Eigentlich jämmerlich oder jammerschade. Meine Erinnerungen an die Eltern: mit dem großen Rad

nach Kirchberg baden fahren, Brickerl, Sonne, Schwitzen, Gewitter. Jetzt mit Johanna und Nike: Kinderspielplätze. Metahofpark, oder zum Leiner, weil er einen Spielplatz hat im vierten Stock, der Kastner auch, bis zum Umbau. Auer Brot. Spar und Billa. Autos und Hubschrauber und Motorräder, auf denen die Kinder in den Einkaufspassagen sitzen können. Aber auch: Gleisdorf und Gössl! Markt, Kaffeehaus, Familie, Garten. Es passt schon. Hatte interessante Träume. Erotisches. Mit Oz. Erstaunlich. Frühling lässt sein blaues Band, und jetzt haben wir nicht mehr März, bald haben wir Mai. (Jetzt hatte ich eine Sekunde lang das seltsam entfremdete Gefühl, als machte meine Hand sich selbstständig und schriebe weit entfernt von mir, ich keinen Kontakt.) So viele Jeans, Lederjacken, Jeansjacken, Blazer, Parka... Turnschuhe, Sneakers, Ballerinas... Bei Don Bosco fall ich immer in Schlaf. Jakomini Josefskirche. Als ich in der Grazbachgasse wohnte. In der Sparbersbachgasse, der Schützenhofgasse, der Peinlichgasse. Soviel schönes Geschirr. So wenig Bezug zu meinem Leben. Oz war so glücklich in der Grazbachgasse. Ich nicht. Du hast uns alle gerettet, hat er gesagt. Danke für diesen Satz. Ich dachte es schon und wusste, aber es ist etwas anderes, wenn es bemerkt wird und gespiegelt. Warum stehen wir wieder?! Ok, diesen Tag werd ich runterbiegen. Will keine Besonderheiten, keine Besuche. Nur Radio und machen, tun, arbeiten. Im Rad. Nicht denken. Kein Grübeln. Keine Turbulenzen, bitte. Morgen wird sowieso wieder anstrengend. Ach, Familie...